№ 96.
Dienstag,
den 13. Aug. 1901.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
29. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich erscheinende Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

An der Bahre der Kaiserin Friedrich.

An der

feierlichen Beisetzung

der Kaiserin Friedrich am Dienstag Vormittag in Potsdam werden neben den Generaladjutanten, der Generalität von Berlin und Potsdam zahlreiche andere hohe Offiziere teilnehmen. Am Bahnhof Wildpark werden als Leichenparade Aufstellung nehmen ein zusammengesetztes Bataillon vom 1. Garde-Regiment z. F. in Stärke von 600 Mann und je eine Eskadron vom Garde du Corps- und vom 2. Leibhusaren-Regiment. Die übrigen Truppen der Garnison Potsdam werden zu beiden Seiten des Trauerweges Spalier bilden. Beim Herannahen des Sarges wird Präsentiermarsch und Signal „Achtung" gedämpft gespielt oder geblasen. Im Leichenzug werden folgen je eine Eskadron Garde du Corps und Leib-Husaren, ein Bataillon vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, die Kammerjunker und Kammerherren, die Generale und die Abordnungen der Leib-Regimenter. Letztere nehmen demnächst Aufstellung vor dem Mausoleum, zum Empfang des Sarges. Alsdann folgen die Insignienträger, Hofchargen 2c. und sodann der Leichenwagen, hinter dem Sarge der Kaiser und die Prinzen. Den Schluß des Zuges bildet eine Eskadron des Leib-Garde-Husaren-Regiments. Der Trauerzug (von der Musik des Lehr-Infanterie-Bataillons ab bis zu der den Schluß bildenden Eskadron) wird von einem wandelnden Spalier der Schloßgarde-Kompagnie begleitet. „In das Mausoleum hat außer den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften niemand Zutritt." Der Sarg wird durch 20 Unteroffiziere des 2. Leib-Husaren-Regiments aus dem Eisenbahnwagen auf den Leichenwagen und auch von diesem wieder in das Mausoleum getragen.

Die Trauerfeier

im Schloß Friedrichshof wurde am Donnerstag Abend geleitet von dem Bischof von Ripon Dr. Boyd Carpenter unter Assistenz von Rever. Canon Teignmonth Shore. Während die Leidtragenden das Sterbezimmer betraten, ertönte aus dem unteren Stock leises Orgelspiel. Der Dienst war der gewöhnliche englische burial service. Der Geistliche rezitierte den Psalm 90: „Herr Gott Du bist unsere Zuflucht für und für", die „lesson", der Text der Leichenrede war der „Frankf. Ztg." zufolge 1. Kor. 15, V. 20 entnommen: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen." Den Schluß bildete der bekannte Hymnus: „Lead kindly Light." Während die Trauernden das Zimmer verließen, erklang von der Orgel ein besonders ausgewähltes Stück von Bach.

Der Empfang des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee durch den Kaiser

vollzog sich Samstag vormittag bei herrlichem Sommerwetter. Gerade ein Jahr ist es her, seit Waldersee zum Oberkommandierenden in China ernannt wurde. Bei der Rückkehr und Meldung bei dem Kaiser wurde er mit Ehren empfangen, wie sie noch selten einem Heerführer zuteil geworden sind. Nach 8 Uhr wurden die Bahnhofsräume und die umliegenden Straßen geräumt. Auf den Bürgersteigen der Luisenstraße bis zum Schloß hatten Tausende sich eingefunden, unter den Kurgästen namentlich viele Engländer und Franzosen. Nach 8 Uhr marschierte eine Ehrenkompagnie des Füsilier-Regiments Kaiserin Friedrich mit der Regimentsfahne auf dem Bahnsteig auf. Bald erschienen der Kronprinz und Prinz Eitel mit ihren militärischen Begleitern, um 8½ Uhr fuhr der Kaiser in Ulanen-Uniform am Bahnhof vor; ihm folgten die Herren des Hauptquartiers. Auf dem Bahnhofe besichtigte der Kaiser die Ehrenkompagnie, die er mit einem „Guten Morgen, Füsiliere!" begrüßte, welchen Gruß die Kompagnie mit einem weithinschallenden „Guten Morgen, Majestät!" beantwortete. Der Kaiser, der sehr gut gelaunt schien, begrüßte auch die anwesenden Herren Oberbürgermeister Tettenborn und Landrat v. Meister und zog sie in ein längeres Gespräch. Bald ertönten die Bahnsignale von Oberursel, daß der Zug mit dem Grafen Waldersee nahe. Beim Einlaufen des Zuges präsentierte die Ehrenkompagnie, Graf Waldersee entstieg leichten Schrittes dem Zuge und meldete sich bei dem Kaiser; dieser schüttelte dem Grafen kräftig die Hand und küßte ihn auf beide Wangen. Nach dieser Begrüßung hießen auch der Kronprinz und Prinz Eitel den Feldmarschall herzlich willkommen. Jetzt schritten Graf Waldersee und der Kaiser die Ehrenkompagnie ab, dann folgte der Parademarsch der Ehrenkompagnie, alle militärischen Ehrenbezeugungen erfolgten ohne Spiel, was den feierlichen Ernst dieser Stunde nur erhöhte; hierauf wurden die Wagen bestiegen und bei der Fahrt durch die von Menschen dichtgesäumten Straßen wurde die Stille der Trauer durchbrochen, brausende Hurras und Hochs tönten dem Kaiser und seinem Feldmarschall entgegen, die Damen begleiteten ihre Rufe mit dem Wehen der Taschentücher. Es war ein Jubel, wie in froher großer Zeit. Auch den Kronprinzen und den Prinzen Eitel begrüßte das Publikum lebhaft. Mit dem Grafen Waldersee waren angekommen General Freiherr v. Gayl, Oberstleutnant v. Böhn, Major Freiherr von Marschall und Hauptmann Wilberg.

Der Krieg in Südafrika.

Die neueste
Proklamation Lord Kitcheners

findet, wie es bei einem so empörenden Vorgang nicht anders zu erwarten war, in der gesamten Presse, so weit sie unabhängig und unbefangen urteilt, einmütige Verurteilung. Wir heben als besonders zutreffend die Auslassungen der „Post" hervor:

„Ein derartiges Vorgehen gegen einen Feind, der den Krieg bisher stets in humaner und ehrenvoller Weise geführt hat, dürfte in der Kriegsgeschichte der neuen Zeit kaum seinesgleichen haben. Die Kitchenersche Proklamation bedeutet nichts anderes als das Aufheben jeglichen Völkerrechts gegenüber den Buren und läßt wieder einmal klar erkennen, daß das Endziel der englischen Regierung das Erwürgen und Ausrotten des ganzen Burenvolkes ist. Der letzte Satz der Proklamation enthält klipp und klar die Drohung, die Frauen und Kinder derjenigen Buren, die sich nicht ergeben, ihrem Schicksal, d. h. dem Hungertode, zu überlassen. Denn woher sollen Leute, die durch die Politik des Niederbrennens der Farmen zu Bettlern geworden sind, die Mittel nehmen, ihre Familie zu ernähren, so lange sie selber unbarmherzig von einer Stätte zur anderen gehetzt werden! Die Buren dürften es an energischen Repressalien dieser unerhörten Proklamation gegenüber nicht fehlen lassen, und so wird der Krieg allmählich immer mehr in ein Morden und Schlachten ausarten."

Die Radikalen wie die Iren gedenken anläßlich der zweiten Lesung der Finanzbill am nächsten Donnerstag einen kräftigen Protest gegen die Proklamation einzulegen. Die Meinung der Morgenblätter über die mögliche Wirkung der Proklamation ist sehr geteilt. „Times" verspricht sich wenig Wirkung von der Proklamation und hofft, daß stärkere Maßregeln ergriffen werden, wenn die milden (!) Schritte, die Kitchener ergreifen will, erfolglos bleiben sollten. „Daily Mail" ist ähnlicher Ansicht. „Daily News" sagt, die Proklamation werde niemand Angst einjagen und wirkungslos bleiben. „Morning Leader" bezeichnet die Androhung der Verbannung für tapfere Männer, die für ihre Unabhängigkeit kämpfen, als gemein und verräterisch. Eine Haager Depesche der „Daily News" besagt, in Transvaalkreisen werde geglaubt, die Proklamation werde nur die Wirkung haben, den Widerstand der Buren zu verschärfen und die Erhebung der ganzen Kapkolonie und der holländischen Elemente in Natal zu verursachen.

Vom Kriegsschauplatz

meldet Kitchener aus Prätoria vom Freitag:

„Ein Blockhaus in der Nähe von Brandfort wurde in der Nacht vom 7. zum 8. nach heftigem Kampfe genommen. Die Verluste der Engländer betrugen einen Toten und 3 Verwundete."

Kitcheners Telegramm erinnern in ihrem Stil an die Redeweise der Pythia. Weshalb verschweigt er, von wem das Blockhaus genommen worden ist.

Ein deutscher Mitkämpfer

im Burenheere schreibt an ein deutsches Blatt:

„Zur Zeit befinde ich mich in der Kapkolonie unter den „Rebellen". Die Sache der Buren steht besser als in den besten Zeiten. Die ganze Kapkolonie ist im Aufstand; zur Stunde rechnet man mehr als 20000 „Rebellen" unter Waffen. Und der Aufstand ist erst im Anfangsstadium. Bei den „Rebellen" wird kurzer Prozeß gemacht von Seiten der Buren: „Neutrale Buren in der Kolonie giebt es nicht mehr. Wer nicht mit uns ficht, ist gegen uns." Auch in englischen Kreisen in Kapstadt und Elizabeth wiegt die Ansicht vor, daß der Krieg noch Jahre dauern könne."

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.)

Der „Reichsanzeiger" meldet: Dem Staatssekretär Elsaß-Lothringens von Puttkamer ist unter Verleihung des roten Adlerordens 1. Klasse die erbetene Entlassung aus dem Amt erteilt worden. — Der Staatsminister von Köller ist zum Staatssekretär von Elsaß-Lothringen ernannt; der Geheimrat von Wilmowski ist zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ernannt worden. — Handelsminister Möller feierte gestern in Kupferhammer bei Brackwede seinen 61. Geburtstag. — Die Verlobung des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar mit einer Tochter des Fürsten Heinrich von Reuß älterer Linie soll nach einer Meldung der „Greizer Ztg." bevorstehen. Der 25jährige Großherzog wird in den nächsten Tagen zum Besuch in Greiz erwartet. — Nach dem „L.-A." steht es noch nicht fest, daß die diesjährigen Kaisermanöver in Westpreußen abgehalten werden. Die Provinz Westpreußen ist allerhöchsten Orts vorstellig geworden und die Minister der Landwirtschaft und des Innern haben diese Eingabe befürwortet, daß Westpreußen in Rücksicht auf den landwirtschaftlichen Notstand in diesem Jahre vom Kaisermanöver verschont bleibe. Im Großen Generalstabe ist man darauf gefaßt, daß die Kaisermanöver aus der Gegend südlich Dirschau auf das rechte Weichselufer nach Ostpreußen verlegt werden. — Ein allgemeiner deutscher Arbeitgeberbund hat sich gestern in Dessau konstituiert. Er soll sämtliche industriellen und gewerblichen Arbeitgeberverbände Deutschlands zusammenschließen zwecks gemeinsamer Interessenvertretung.

— **Ueber Kaiser Wilhelm und die brasilianische Marine** schreibt man aus Rio de Janeiro unter dem 12. Juli: „Den Aufmerksamkeiten, welche Kaiser Wilhelm den Brasilianern und ihrer Regierung bereits erwiesen, hat er jetzt eine weitere hinzugefügt, indem er dem in Rio de Janeiro bestehenden und sich ausschließlich aus Offizieren der brasilianischen Kriegsmarine zusammengesetzten „Klub Naval" sein Bild zum Geschenk gemacht. Anlaß dazu gab die großartige Trauerfeier, welche der Klub für die bei der „Gneisenau"-Katastrophe umgekommenen deutschen Seeleute veranstaltet hatte, für welche Ehrung der Kaiser jetzt seinen Dank zum Ausdruck brachte. Gestern fand in Petropolis, wo der Klub sein Gebäude hat und auch die deutsche Gesandtschaft residiert, die feierliche Ueberreichung des Bildes durch den kaiserlichen Gesandten Baron von Treutler statt, und der Klub gab anläßlich dieser Gelegenheit ein glänzendes Fest, welchem das gesamte Personal der deutschen Gesandtschaft, sowie fast sämtliche in Rio anwesenden Marineoffiziere beiwohnten. Derartige Kundgebungen, welche nur die Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien festigen können, sind mit Freuden zu begrüßen. Besonders werden unsere Landsleute drüben in Brasilien dem Kaiser dankbar dafür sein, daß er den gegen das dortige Deutschtum geführten Intriguen entgegenzutreten versucht.

— **Ueber großpolnische Agitationen** in Oberschlesien berichten mehrere Blätter. So wird gegenwärtig ein Schriftchen unter dem Titel: „Geschichte und Geographie Polens in kürzestem Umriß für die polnischen Kinder" unter der polnischen Bevölkerung ganz Oberschlesiens vertrieben. Ueber den Inhalt der Schrift giebt folgende Probe hinreichenden Aufschluß:

„Gedenke, teures Kind, daß dich Gott als Polen und Polin geschaffen hat. Was Vater und Mutter für alle Kinder sind, das ist das polnische Vaterland für alle Polen und Polinnen. Unsere Heimat ist die polnische Erde, das polnische Volk, die polnische

---

Sinnspruch.

Wohin Du auch wanderst, wohin Du auch gehst,
Ob sinnend Du weilst, ob betrachtend Du stehst,
Du suchst nur des Weltalls verborgene Spur
In Einklang zu bringen mit Deiner Natur.

C. Stelter.

Das Geheimnis der schwarzen Gräfin.

Hamburgischer Roman von Ormanos Sandor.

(14. Fortsetzung.)

Frau Helene hatte ein unentwickeltes, noch ganz unreifes, schüchternes, unschönes Ding zu sehen erwartet; die da aber soeben eingetreten war und der sie sich nun gegenübersah, war trotz ihrer großen Jugend und ihrer puritanisch einfachen Kleidung eine junge Dame von bestrickendem Liebreiz, die überall, wohin sie kommen mochte, Aufsehen und Bewunderung erregen mußte. Ja, gerade dieses schlichte, dunkelblaue Wollkleid war, wie das Erzeugnis der raffiniertesten Toilettenkunst, ganz danach angethan, die Lieblichkeit des zarten, bleichen Gesichts, aus dem die großen Augen wie schwarze Sonnen leuchteten, hervorzuheben. Das seidige, silberblonde Haar war zu einer kleidsamen, modernen Frisur geordnet; die etwas überschlanken, schmächtigen Körperformen beeinträchtigten nicht die Grazie ihrer Haltung; alles in allem war das Kind der „schwarzen Gräfin" eine bemerkenswerte, anmutige und dabei ungewöhnliche Erscheinung.

Das alles konstatierte Frau Helene im stillen, während sie Käthe zur Begrüßung die Hand reichte und sich ihr als Doktor Weiperts Freundin vorstellte.

„Ich bringe Ihnen Grüße von Ihrem Mäcen," sagte sie freundlich. „Er wünsche sehr, daß ich zu Ihnen in Beziehungen treten sollte. Hoffentlich besuchen Sie mich recht oft, damit ich dem Herrn Doktor von Ihrem Ergehen und Ihren Fortschritten berichten kann."

Die herzliche Liebenswürdigkeit der fremden Dame verscheuchte auch Käthes anfängliche Befangenheit. Helene hatte mit der gewandten Manier der Weltdame bald ein Gespräch eingeleitet, das Käthe Gelegenheit gab, sich zwanglos zu äußern. Und wieder machte sie dabei die Beobachtung, daß der Kleinen nicht der geringste Atom ihrer Vergangenheit im dunkelsten Viertel Hamburgs mehr anhaftete. Käthes Sprache, ihre Ausdrucksweise, ihr ganzes Wesen und Benehmen war der einer gebildeten und zugleich bescheidenen jungen Dame.

Bei ihrer Verabschiedung von Käthe nahm Helene dieser das Versprechen ab, sie bald zu besuchen; aber während die Freundlichkeit der eleganten Frau das junge Mädchen ganz für sie eingenommen hatte, konnte Helene sich nicht eines unbehaglichen Gefühls erwehren, als sie das Haus des Lehrers verließ.

Die Schönheit des Mädchens ging ihr gegen den Strich; noch trug die Lieblichkeit des jungen Geschöpfes ja ein kindliches Gepräge, aber ohne Zweifel würde sie sich in kurzer Zeit zu einer auffallenden Schönheit entwickeln. Eine solche, die den Vorzug der ersten Jugend vor ihr voraus hatte, neben sich zu stellen, schien ihr durchaus nicht ratsam.

Gleichwohl wollte sie sich darüber noch nicht den Kopf zerbrechen. Die Hauptsache war, daß sie Käthe so oder so in ein abhängiges Verhältnis zu sich zu bringen suchte, und sie zweifelte nicht daran, daß ihr das gelingen würde.

Ein paar Wochen vergingen, während welcher Helene mehrere male mit Käthe zusammenkam. Sie trug dem jungen Mädchen gegenüber ein so herzliches, mütterlich-freundschaftliches Wesen zur Schau, daß dieses sich mehr und mehr zu ihrer liebenswürdigen Gönnerin hingezogen fühlte.

Frau Helene fühlte sich auch sehr wohl in Dresden. Fräulein Lauritius bewohnte eine größere Etage, in der sie ihrer Nichte ein paar hübsche Zimmer eingeräumt hatte. Besonders angenehm gestaltete sich Helenes Aufenthalt in der sächsischen Residenz noch dadurch, daß ein Zufall sie hier mit einem entfernten Verwandten von ihr, einem Hauptmann a. D. von Wörbeheim, der sich seit kurzer Zeit in Dresden aufhielt, zusammenführte.

Erich von Wörbeheim besaß von Haus aus kein Vermögen, aber er hatte vor Jahren das einzige Töchterchen eines mehrfachen Millionärs geheiratet. Die Ehe war eine durchaus unglückliche geworden, und schon nach einem Jahr hatte das Paar sich wieder getrennt. Da wirkliche Scheidungsgründe nicht vorhanden gewesen, hatte der Schwiegervater durch eine hohe Abfindungssumme Wörbeheims Einwilligung in eine dauernde, vollständige Trennung erkauft. Bald darauf quittierte der Hauptmann den Dienst, um, wie er sagte, sein Leben jetzt erst recht einmal in vollen Zügen zu genießen.

Diesen Vorsatz führte er denn auch getreulich aus. Die schlaffen, fahlen Züge seines sonst regelmäßigen Gesichts trugen deutlich den Stempel eines wilden, von aufregenden Genüssen und Leidenschaften durchsetzten Lebens. In Augenblicken, wenn er sich unbeachtet wußte, verließ ihn seine künstliche Haltung, und seine für gewöhnlich stramm aufgerichtete, scheinbar elastische und kräftige Erscheinung sank dann haltlos in greisenhafter Hinfälligkeit zusammen.

Bei alledem war er ein durchaus liebenswürdiger, eleganter und unterhaltender Gesellschafter der — besonders bei den Damen — überall gern gesehen und beliebt war. Auch Helene, deren ständiger Begleiter er in der nächsten Zeit war, freute sich, ihn gefunden zu haben.

Ohne ihr in aufdringlicher und lästiger Weise den Hof zu machen, erwies er ihr doch alle jene Aufmerksamkeiten, die ein galanter Kavalier einer ihm nahestehenden oder von ihm verehrten Dame zuzuwenden pflegt. Täglich erhielt sie die schönsten Blumen und jeden Morgen holte Herr von Wörbeheim sie zu Spaziergängen oder Fahrten ab. Abends besuchten sie entweder Theater und Konzerte oder auch der Hauptmann brachte einige Freunde mit hin zu seiner Kousine, meistens jüngere Leute, Künstler oder sonst Herren, die durch diesen oder jenen Vortrag ihre Umgebung zu unterhalten und zu erheitern verstanden und in deren Gesellschaft die Stunden wie im Fluge dahineilten.

„Wenn ich dich nicht hier hätte, wäre es doch recht langweilig, Erich," gestand Helene ihrem Vetter eines Tages. „So tagaus, tagein bei der Tante allein, — ich glaube, ich wäre schon längst wieder ausgerissen. Ich bin dir wirklich dankbar, daß du dich meiner so annimmst, und — gieb acht — ich werde dir morgenden Tages meine Dankbarkeit dafür bezeugen."

Der schöne Erich zwirbelte die langen Enden seines blonden Schnurbartes durch die Finger und lächelte.

„Dankbarkeit? Hm, du scherzerst, schönste aller Kousinen! Diese Sache ist ganz auf meiner Seite! Aber immerhin klingt deine Verheißung merkwürdig geheimnisvoll, verlockend. Darf man erfahren — —"

„Gewiß! Ich werde dich morgen zum Kaffee einladen und dich dabei mit einem sehr schönen jungen Mädchen bekannt machen."

Der Hauptmann machte eine abwehrende Bewegung.

„Neben der Sonne pflegen Sterne zu verblassen!" sprach er pathetisch.

„Na, das laß nur!" sagte Helene lachend. „Du wirst ja sehen! Es ist wirklich ein ganz reizendes Tierchen, das ich dir, in Freiheit dressiert, vorführen werde!"

Frau Häuptling und Käthe hatten Frau von Langfelds Einladung zu einer Tasse Kaffee bereitwillig angenommen.

Der Mittwoch war der einzige Tag in der Woche, an welchen Käthe keinen Unterricht nahm und über den sie also frei verfügen konnte.

Pünktlich um vier Uhr, für welche Stunde die Einladung ergangen war, zogen die Damen die Schelle an Fräulein Lauritius' Wohnung. Ein Mädchen öffnete, half ihnen die Umhüllungen ablegen und ließ sie in den Salon eintreten, in dem Frau

Sprache, die polnischen Sitten und die national-polnische Litteratur. Auch du, Kind, gehörst zum polnischen Volke, darum bist auch du ein Teil der Heimat, wie es auch deine Eltern, Brüder und Schwestern sind. Jeder Pole und jede Polin ist verpflichtet, die Heimat zu lieben, und zwar jetzt umsomehr, als Polen jetzt unglücklich ist und sich in Knechtschaft befindet und keine eigene Regierung hat."

Verfasser und Herausgeber dieser Schrift ist Josef Chorityewski in Gnesen.

Ausland.

Frankreich.

— **Prinz Heinrich von Orleans** ist in dem blühenden Alter von 33 Jahren einer inneren Verblutung erlegen. Ein unruhiger Geist ist da früh zur Ruh gegangen. Da er sich mit seinem Vetter, dem Thronprätendenten, nicht gut stand, war für ihn politisch wenig zu thun; so äußerte sich denn sein Thatendrang in weiten Reisen, die wiederholt seinen Namen in die Oeffentlichkeit brachten. So unternahm er mit dem seiner Zeit vielgenannten russischen General Leontieff jene Expedition durch Abessinien, der man mit Recht einen hochpolitischen, gegen Italien gerichteten Zweck zuschrieb. Da Prinz Heinrich aber nicht in der Lage war, die erwarteten Geldmittel zur Erreichung der Ziele der Expedition zu beschaffen, zerfiel er bald mit Leontieff. Zweimal hat dann der Verstorbene noch von sich reden gemacht. Das eine Mal, als er mit schweren Beschuldigungen gegen das italienische Offizierkorps bezüglich ihres Verhaltens in Abessinien hervortrat. Als Vertreter der gekränkten italienischen Offiziere forderte der Graf von Turin den Beleidiger auf Säbel und brachte ihm eine nicht unbedeutende Wunde bei. Dann sprach man wieder von dem Prinzen Heinrich, als er unter dem Jubel des vor dem Pariser Justizpalast versammelten Mob während des Zolaprozesses Ehren-Esterhazy einen Kuß auf die Wange drückte. Dieser Kuß wird zu den minder freundlichen Erinnerungen seines kurzen, aber bewegten Lebens gehören.

Großbritannien.

— **Auf Neuseeland** ist der englische Thronfolger überschwenglich gefeiert worden. Bei diesen Festlichkeiten ereignete sich nach der „Köln. Ztg." ein höchst ärgerlicher Zwischenfall. Unter dem für die Festtage zusammengezogenen Militär befand sich auch ein Reiterregiment von 900 Mann; es war nach dem Newton Park geschickt worden, um dort ein Lager zu beziehen. Der Platz befand sich aber infolge anhaltender Regengüsse in einem schauderhaften Zustande und war fußtief mit Schlamm bedeckt. Auch war weder Futter für die Pferde noch Nahrungsmittel für die Mannschaften vorhanden. Die Offiziere kümmerten sich um die Leute nicht, sondern stolzierten in glänzenden Uniformen in der Stadt umher. Da machten die hungernden und frierenden Reiter kurzen Prozeß — sie zogen in geschlossenen Reihen zur Stadt, an ihrer Spitze wurde ein faules Stück Fleisch auf einer langen Stange vorangetragen: einen Totenmarsch singend, marschierten sie am Herzog vorüber, und dann gings zu den Zeitungen. Das Mittel half; es gab trockene Lagerplätze, Futter und Lebensmittel in Menge. Der Höchstkommandierende leitete eine Untersuchung ein und forschte nach den Rädelsführern, aber die Leute lachten ihm einfach ins Gesicht, und damit war die Sache beendet.

Italien.

— **(Crispi †.) Crispi ist Sonntag abend 7¾ Uhr gestorben.**

Beim Tode waren seine Familie und die näheren Freunde anwesend. Die Nachricht von dem Ableben wurde sofort dem König und der Königin Margherita, den großen Staatswürdenträgern sowie dem deutschen Reichskanzler telegraphisch übermittelt. — Die Blätter melden, der Leichnam Crispis werde auf einem Dampfer nach Palermo geschafft werden, wo die Munizipalität ein feierliches Begräbnis veranstalten werde.

Nach wochenlangem Todeskampfe ist Crispi seinem schweren Leiden erlegen. Er hat im Laufe des Juli öfters Krisen in seiner Krankheit durchgemacht, oft hatte sich die Hoffnung gehoben, aber im großen Ganzen war ein schlimmer Ausgang der Erkrankung immer wahrscheinlich gewesen. Ganz Italien trauert an der Bahre des Staatsmannes, der seit der Einigung des italienischen Staates lange erster und tonangebender Beamter gewesen war.

China.

— **In der Umgegend von Tsingtau** sind vom deutschen Gouvernement 6 Dörfer aufgekauft worden und sollen in der nächsten Zeit abgebrochen werden. Um der Arbeiterbevölkerung genügende Unterkunft zu gewähren, hatte der Gouverneur angeordnet, daß in Taitungtschen weiteres Land angewiesen wird, und ferner, daß in der Nähe von Hsiauniwa Land für Errichtung von Wohngebäuden nach Art derer in Taitungtschen ausgelegt wird. „Vom 1. Juli an wird das Landamt in der Lage sein, Jedem, der Häuser bauen will, Land zu verpachten."

Kolonien.

— **Das wegen Ermordung des deutschen Forschers** Menke nach der Südsee-Insel St. Mathias entsandte deutsche Kriegsschiff „Cormoran" hat nach Nachrichten aus Brisbane an den Eingeborenen blutige Strafe vollzogen. Es fand ein Gefecht statt, in welchem 80 Eingeborene getötet, 17 gefangen genommen wurden.

— **Die Errichtung eines deutschen Kohlendepots** im Roten Meer ist nach der „Post" vor längerer Zeit einer deutschen Firma seitens der Türkei auf der zur Farsangruppe gehörenden Insel Koumh gestattet worden. Die „Post" schreibt darüber: „Die Insel Koumh, welche fast rund ist und 9 Meilen Umfang hat, wird an ihrem südlichen Teile von einer Art Meeresarm eingeschnitten. Dieser Meeresarm ist gegen alle Winde vorzüglich geschützt, er ist 8 Meilen lang und an seiner engsten Stelle eine halbe Meile breit. Seine größte Tiefe beträgt 22—23 Faden. Auf der Insel befindet sich ein kleines Fischerdorf, bei dem die deutschen Anlagen sich erheben."

Westfalen und Rheinland.

* **Camen,** 13. Aug. **(Aus Handel u. Industrie.)** Ein Beweis für den weiter **andauernden Rückgang der Konjunktur** bietet die Thatsache, daß, wie einem Berliner Blatte aus Essen berichtet wird, die Beschäftigung der Puddelwerke und Gießereien stetig zurückgeht, sodaß demnächst auf vielen Eisenwerken stärkere Arbeiterkündigungen stattfinden werden. Gegen das Roheisensyndikat und die Brennstoffsyndikate herrscht bei diesen Werken große Mißstimmung wegen der Verweigerung von Preisermäßigungen.

Der amerikanische Eisenmarkt und der Stahlarbeiterstreik. Der Streik der Stahlarbeiter in Amerika hat bisher noch keinen sonderlichen Einfluß auf den dortigen Eisenmarkt ausgeübt, da vorläufig noch genügend Vorräte verfügbar sind. Material ist zu veränderten Preisen reichlich vorhanden, ausgenommen Tin Plates und Black Sheets, wovon die Vorräte praktisch erschöpft sind. Ueber den Streik selbst schreibt der Ironmonger, daß er einer Krise nahe. Man erwarte allgemein, daß die Arbeiter früher oder später nachgeben müssen, doch erregen ihre Drohungen, den Streik auf bisher nicht unter demselben leidende Branchen auszudehnen, Besorgnisse, und es sei sehr leicht möglich, daß sie noch lange aushalten können.

Unberechtigtes Mißtrauen. In den letzten Tagen war in Jena das Gerücht verbreitet, die Jenaer Sparkasse sei infolge des Zusammenbruchs der Leipziger Bank in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Sparkasse hatte infolgedessen einen wahren Sturm zu bestehen. An einem einzigen Tage wurden 220 000 Mk. abgehoben, und obwohl die Vorstandsmitglieder erklärten, sie bürgten mit ihrem gesamten Vermögen für die Spareinlagen, beruhigten sich die aufgeregten Gemüter nicht. Vorgestern erfolgte unvermutet eine Revision der Sparkasse durch das großherzogliche Staatsministerium, welche die völlige Grundlosigkeit der ausgesprengten Gerüchte darthat. Es ergab sich, daß die Kasse mit der Leipziger Bank überhaupt nie in geschäftlicher Beziehung gestanden hat. Einlagegelder und Reservefonds sind in sicheren Hypotheken angelegt. Diese Sachlage wurde alsbald bekannt und das alte Vertrauen beginnt zurückzukehren. Es wurden vorgestern zwar immer noch über 80 000 Mark zurückverlangt, doch fanden auch zahlreiche Neueinzahlungen statt. Dem Verbreiter der verleumderischen Gerüchte soll man auf der Spur sein.

! **Camen,** 13. Aug. **Nur 3 Arbeitervereine** der 13 Kreisverbände von Westfalen und Rheinland haben infolge der Kämpfe um Naumann ihren Austritt aus dem Gesamtverbande erklärt.

* **Camen,** 13. Aug. **Auf den Steinkohlenzechen** des Ober-Bergamtsbezirks Dortmund sind im vergangenen Jahre 44 Schlagwetter bezw. Kohlenstaub-Entzündungen vorgekommen, von denen 38 Zechen betroffen wurden. Auf 32 Zechen fanden je eine, auf 6 je 2 Explosionen statt. 10 Personen sind sofort getötet und 70 verletzt worden, von denen 5 nachher gestorben sind.

* **Camen,** 13. August. **(Aufhebung von Fahrpreisvergünstigungen im Eisenbahnverkehr.)** Durch einem Erlaß des Eisenbahnministers, welcher am 1. Oktober in Kraft treten soll, wird die Aufhebung aller Sommerkarten, Anschluß-Rückfahrkarten und festen Rundreisekarten innerhalb der preußischen Bahnen vom 1. Oktober d. J. ab angeordnet. Auch die Sonderzüge mit besonders ermäßigten Fahrpreisen nach dem Harz und nach Freienwalde, Stettin und Swinemünde kommen mit Schluß der Sommerfahrplanzeit in Fortfall. Derartige Regiesonderzüge dürfen fortan nur noch zum einfachen Fahrpreise, Meßsonderzüge aber überhaupt nicht mehr gefahren werden. In den Sonntagskarten tritt eine Einschränkung insofern ein, als alle Karten dieser Art, von denen innerhalb eines Jahres nicht mindestens 300 Stück verkauft sind, aufgehoben werden. Neue Sonntagskarten werden nicht mehr eingeführt. Sonntagskarten mit niedrigeren Preisen werden auf den einfachen Fahrpreis erhöht. Als Ersatz für die mit einer Fußtour verbunden gewesenen Sommerkarten können nach dem Ermessen der Eisenbahndirektion Rückfahrkarten mit Gültigkeiten nach mehreren Stationen zum Preise der Durchschnittsentfernung ausgegeben werden. Nicht berührt hiervon wird die Einrichtung der zusammenstellbaren Fahrscheinhefte, die Monatskarten, die Zeitkarten für Schüler, die Arbeiter-, Wochen- und Rückfahrkarten, die Fahrpreisermäßigungen für Gesellschaftsreisen von mindestens dreißig Personen für akademische Ausflüge, für Schulfahrten und Ferienkolonien, sowie für milde Zwecke. Endlich können auch die Feriensonderzüge nach Süddeutschland, Hamburg 2c. wie bisher gefahren werden.

* **Camen,** 13. Aug. **(Behandlung von Gepäckstücken.)** Den Gepäckabfertigungsstellen und Packmeistern ist aufgegeben worden, das zur Beförderung aufgegebene Reisegepäck in sorgfältigster und schonendster Weise zu behandeln. Insbesondere sollen die sogen. Schließkörbe, die mit Handgriffen und einer eisernen Verschlußstange versehen sind, niemals an letzteren aufgehoben werden, weil durch Verbiegen der Stange oder durch Herausreißen der Verschlußhaspen sehr leicht Beschädigungen herbeigeführt werden können.

* **Camen. (Verschiedenes.)** Wie verlautet ist die **Dienstregelung der Gendarmen** in Bezug auf ihre Thätigkeit im hiesigen und auch anderen Stadtbezirken insofern eine andere geworden, als die genannten Beamten für gewöhnlich keinen Dienst mehr in den Stadtbezirken versehen sollen, ihre Thätigkeit soll sich lediglich auf die Landbezirke beschränken.

Ein Eisenbahnattentat ist auf der Anschlußbahn der Zeche Massener Tiefbau in der Donnerstag-Nacht versucht, indem Personen Eisenschwellen über die Schienen gelegt und die Weiche durch Steine verstopft haben. Glücklicherweise hat das Bubenstück nicht die erhoffte Wirkung gehabt. Die Verwaltung der Massener Bergbaugesellschaft setzt auf die Entdeckung der Thäter eine Belohnung von 300 Mark.

Wanne, 12. Aug. **Eine Ruhrepidemie** ist ausgebrochen und nimmt große Dimensionen an. Das Krankenhaus ist überfüllt, mehrere verdächtige Brunnen wurden bereits gesperrt.

Bochum, 12. Aug. **Wegen schwerer Vergehen** im Sinne der §§ 176III und 173 des Strafgesetzbuches wurde vor der Strafkammer gegen den Bergmann Friedrich Hawick von Langendreer verhandelt. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung endete lt. „B. G. A." mit der Verurteilung des Angeklagten zu zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer.

Münster, 12. Aug. **Ein trauriger Unglücksfall** ereignete sich gestern in der späten Nachmittagsstunde an der Werse. Fünf junge Leute aus Münster, welche einen Ausflug nach dort unternommen hatten, badeten sich in der Werse. Nach nur wenigen Augenblicken gerieten zwei der jungen Leute in die Tiefe. Als die Kameraden ihre in Lebensgefahr schwebenden Freunde auf- und niedertauchen sahen, versuchte einer derselben, ihnen helfend beizukommen. Plötzlich hatten sich beide Ertrinkende erfaßt und ließen auch nicht mehr von einander ab, so daß der zur Hülfe herbeigeschwommene Freund von seinem Vorhaben ablassen mußte, wollte er nicht selbst Gefahr laufen, von den Unglücklichen erfaßt und mit in die Tiefe gezogen zu werden. Die drei Kameraden mußten nun blutenden Herzens zusehen, wie ihre beiden Freunde den Tod des Ertrinkens fanden, ohne Hülfe bringen zu können. Ehe weitere Hülfe herbeikam, waren die Beiden bereits ertrunken. Aerztliche Wiederbelebungsversuche waren laut dem „W. M." leider erfolglos. Die Leichen wurden nach der Totenhalle auf St. Mauritz gebracht.

Düsseldorf, 13. Aug. **Auf dem Schwanenspiegel** machten Sonntag mittag drei Arbeiter eine Kahnpartie. Als sie anfingen, mit dem Nachen zu schaukeln, kippte er um, und die drei Insassen fielen ins Wasser. Einer der Arbeiter ist ertrunken, während es den beiden anderen gelang, sich durch Schwimmen zu retten.

Köln, 13. August. **(Grober Unfug.)** Schon wiederholt ist es vorgekommen, daß Besucher des Kölner Domes nicht die allergeringste Rücksicht auf den Gottesdienst nehmen. An Sonn- und Wochentagen kann man beobachten, daß die Haltung recht vieler Personen derart ist, wie sie dieselbe in Privatwohnungen nicht wagen würden. Am Sonnabend wurde indes eine Entdeckung gemacht, die beweist, wie tief selbst solche Leute stehen, die sich gebildet nennen. In der St. Agneskapelle des Domes war von einem Besucher das Altartuch vollständig zerschnitten und die Gebetstabelle in recht ausgebildeter Schrift mit

---

Helene ihnen mit ausgestreckten Händen entgegenkam und sie aufs herzlichste bewillkommte.

Nebenan in einem kleineren Zimmer war der Kaffeetisch arrangiert, der mit seinem gestickten Gedeck, dem feinen französischen Service, den silbernen Kuchenkörbchen und einigen duftigen Blumensträußen in schlanken Kelchvasen einen überaus einladenden Anblick bot.

Außer dem Hauptmann war nur noch Fräulein Lauritius von Frau Helene eingeladen.

Käthe war etwas befangen. Die Gegenwart des fremden Herrn, der an ihrer Seite Platz genommen hatte und dessen beobachtenden Blicke sie auf sich ruhen fühlte, genierte sie; dadurch wurden ihre Bewegungen linkischer und ihr Wesen scheuer, schüchterner, als es sonst war.

In Wirklichkeit gefiel sie dem Hauptmann sehr gut. Gerade das Zarte, Scheue, Kindliche ihrer Erscheinung reizte den übersättigten und blasierten Lebemann. Die frische, tauige Lieblichkeit dieses jungen Geschöpfes war so ganz anders, so himmelweit verschieden von den koketten Reizen jener frivolen Damen und Dämchen, denen er bis dahin gehuldigt hatte. Und mit dem scharfen Blick des Kenners von Frauenschönheit zog er denselben Schluß seiner Beobachtungen, wie zur Zeit Helene, — nämlich, daß diese holde Mädchenknospe sich binnen kurzem zur entzückendsten Blüte entfalten werde.

Seine mehrfachen Versuche, eine Unterhaltung anzuknüpfen, mißlangen zwar anfangs, aber als schneidiger Kriegsmann ließ er es nicht bei der ersten Attacke bewenden.

Nachdem der Kaffee eingenommen war, begab man sich in den Salon zurück. Frau Helene setzte sich an den Flügel und intonierte eine fröhliche Operettenweise. Frau Häuptling und Fräulein Lauritius setzten ein am Kaffeetisch begonnenes Gespräch eifrig fort, Käthe blätterte in einem Album und der Hauptmann, der neben ihr saß, zündete sich mit Erlaubnis der Damen eine Zigarre an.

„Gnädiges Fräulein bilden sich zur Lehrerin aus?" fragte Wörbeheim, als Käthe nach einer Weile das Buch aus der Hand legte.

Käthe bejahte.

„Aber Sie sehen zu zart aus! Sind Sie den Anstrengungen dieses Berufs denn auch gewachsen?" fuhr er fort.

„Ich hoffe es," entgegnete Käthe bedrückt, „ich — —"

Sie wollte noch etwas hinzusetzen, verschluckte den Nachsatz aber, weil es ihr zur rechten Zeit einfiel, daß es wahrscheinlich nicht angezeigt war, dem Fremden gegenüber das auszusprechen, was sie bisher als eine geheime Sorge in sich verschlossen gehalten hatte.

Sie war oft so müde, so todmüde. Manchmal mußte sie sich förmlich Gewalt anthun, um sich aufrecht zu halten.

Schon wiederholt hatte sie sich heimlich mit leisem Bangen die Frage gestellt, welche der Hauptmann eben an sie richtete, und schon der Zweifel, ob es ihr gelingen werde, das gesteckte Ziel zu erreichen, ließ sie erzittern und machte sie tief unglücklich.

Ihre Lippen zuckten ein wenig und ihre plötzlich trübe werdenden Augen suchten den Boden.

Erich von Wörbeheim betrachtete sie mit einiger Teilnahme. Er war maßlos leichtsinnig, aber nicht eigentlich schlecht, und das junge Ding, das über kurz mit seinen schwachen Kräften in die Schranken des ernsten Daseinskampfes treten sollte, that ihm aufrichtig leid. Er selber hatte nie gern gearbeitet und deshalb die erste beste sich darbietende Gelegenheit benutzt, um den Dienst zu quittieren und sich jeder lästigen Verpflichtung zur Thätigkeit zu entledigen.

„Es giebt doch noch andere Wege für eine junge Dame, sich eine ehrenvolle Existenz zu schaffen," meinte er gutmütig, „zum Beispiel ist die Stellung einer Gesellschafterin doch jedenfalls angenehmer und leichter als die einer Lehrerin."

„Aber solche Stellen sind schwer zu erlangen," sagte Käthe mit einem kleinen Seufzer, „und gerade für mich, — außerdem habe ich es mir fest vorgenommen, mein Examen zu machen, und deshalb werde ich es auch durchsetzen."

„Sind Sie eine so energische junge Dame?" sagte Wörbeheim scherzend. „A la bonheur! Dann freilich werden alle wohlgemeinten Ratschläge, Sie zum Aufgeben Ihres künftigen mühevollen Berufs zu bewegen, nichts nützen. Sie sind schon lange hier in Dresden?"

„Erst seit einigen Monaten."

„Der Sprache nach sind Sie Norddeutsche."

„Ja. Ich kam aus Hamburg," erwiderte Käthe ziemlich kurz und jäh errötend.

Herr von Wörbeheim merkte, daß seine Fragen dem jungen Mädchen peinlich waren; instinktiv witterte er eine ungewöhnliche Geschichte hinter den anscheinend so bürgerlich glatten und klaren Lebensverhältnissen dieser kleinen angehenden Lehrerin.

Auf die Einladung seiner Kousine blieb er, nachdem die Damen sich entfernt und Fräulein Lauritius sich in ihre Zimmer zurückgezogen hatte, noch zum Thee da. Kaum aber, daß sie allein waren, konnte er seine Neugierde nicht länger bezähmen, und Frau Helene nahm auch keinen Anstand, ihm auf seine teilnahmsvollen Erkundigungen hin über die Lebensgeschichte ‚ihrer jungen Freundin' reinen Wein einzuschenken.

Der Hauptmann folgte der Erzählung mit ungeheucheltem Interesse. Die Thatsache, daß Käthe ein Proletarierkind war und von einem fremden Herrn die Kosten ihres Unterhalts und ihrer Ausbildung bestritten erhielt, ließ ihm das junge, schöne Mädchen in einem ganz andern Licht als vordem, wo er ihre Herkunft noch nicht gekannt hatte, erscheinen. Er selber war nicht selbstlos und edel genug, um die reinen Motive ihres Beschützers zu begreifen.

„Du siehst ja mit einem Male ganz vergnügt aus!" sagte Helene.

Wörbeheim lächelte.

„Warum auch nicht? Ich meine übrigens, das junge Ding eigne sich nicht besonders zur Lehrerin. Ich machte ihr den Vorschlag, sich eine Stellung als Gesellschafterin zu suchen."

„Und was meinte sie dazu?"

„Sie fürchtete, keine derartige Stellung zu bekommen."

„Begreiflich!" sagte Helene trocken. „Ich glaube kaum, daß sich jemand dazu verstehen würde, die Tochter der ‚schwarzen Gräfin' als Gesellschafterin zu engagieren, — es müßte denn schon aus Mitleid sein, und das wäre meines Erachtens nicht einmal angebracht. Man soll niemand über seinen Stand hinausziehen wollen. Ich bin fest überzeugt, daß Doktor Weipert auch noch trübe Erfahrungen mit seinem Schützling machen wird. Die Plebejernatur verleugnet sich nie, und wenn es ihr zehnmal gelingt, über ihr wahres Wesen zu täuschen, einmal, bei irgend einer Gelegenheit kommt dasselbe doch zum Durchbruch. Der gemeine Kern, der ist vorhanden, und daran ändert ein bischen Erziehungsschliff auch nichts, das kannst du mir glauben."

Herr von Wörbeheim schüttelte mißbilligend den Kopf; im stillen machte er die Bemerkung, daß der hochmütige Zug, welcher während Helenes Rede auf ihrem hübschen Gesicht erschien, dasselbe recht unvorteilhaft veränderte; aber er hütete sich wohl, ihr zu widersprechen. In einem Punkt gab er seiner Kousine überdies recht: Nach seiner Ueberzeugung wäre eine Ausbildung zur Kammerjungfer oder Putzmacherin für die reizende Proletarierin auch angezeigter gewesen, als ihre Vorbereitung zur Lehrerin.

„Abwarten!" dachte er. Vielleicht kann ich mich auch noch einmal als großmütiger Beschützer der niedlichen Krabbe aufspielen!"

Am nächsten Tage beantwortete Helene in einem längeren Schreiben endlich den Brief ihres Freundes Rolf Weipert. Nach einer kleinen Einleitung und einigen kurzen Mitteilungen ihrer persönlichen Verhältnisse kam sie darin auf den hauptsächlichen Zweck ihrer langen Epistel, auf ihren Besuch bei seinem Schützling. Sie hielt sich in ihrem Bericht streng an die Wahrheit, schilderte ihm ihr Wohlgefallen an dem wirklich reizenden und liebenswerten Mädchen und drückte nur ihr Bedauern über das blasse und angegriffene Aussehen desselben aus.

Als sie den Brief beendet hatte, las sie ihn noch einmal durch, und nickte dann befriedigt. Der warme Herzenston, der durch diese Zeilen wehte, konnte seinen Zweck, Eindruck auf den Empfänger zu machen, unmöglich verfehlen. Und weiter beabsichtigte sie nichts; sie hatte längst einen bestimmten Plan entworfen, nach dem sie ihr ganzes Verhalten einrichtete. Die Waise, welche Weipert unter seinen Schutz genommen, sollte ihr dabei lediglich als Mittel zum Zweck dienen.

8.

Rolf Weipert war am Tage nach dem Abendfest bei Powell wieder nach New-York gefahren und hatte dort seine Praxis wieder aufgenommen. So nach und nach kehrten die Sommerausflügler

„Quatsch" beschrieben und auch sonst verunstaltet. — Man sollte diesen taktlosen Burschen das Handwerk einmal gründlich legen.

Neuß, 12. Aug. **(Attentat auf einen Eisenbahnzug.)** Auf ähnliche Art wie neuerdings wiederholt in der Nähe von Köln Anschläge auf Eisenbahnen versucht worden sind, geschah ein solcher auch auf der Neuß-Dürener Eisenbahn. Zum Glück ist durch den Bubenstreich auch hier kein großer Schaden verursacht worden. Das Attentat auf den Personenzug der genannten Strecke wurde des Nachts vorbereitet. Ein schwerer Stein war in der Nähe eines Brückenbaues auf das Gleis geschoben worden. Der Personenzug schob den Stein beiseite, legte ihn aber dadurch auf ein Nebengleis, sodaß ein kurz darauf folgender Güterzug zum Halten gebracht und die Maschine dieses Zuges beschädigt wurde.

Aachen, 12. August. **Wegen unmenschlicher Mißhandlungen seines Kindes** hatte sich vor der Strafkammer der 40jährige Lumpenhändler Friedrich Kellner von hier zu verantworten. Dem Angeklagten soll im Mai d. Js. ein Geldbetrag von 20 Mark abhanden gekommen sein und er will vermutet haben, daß sein 10jähriger Sohn Karl das Geld entwendet habe. Obschon gegen das Kind nicht die geringsten Verdachtsmomente vorlagen, suchte der Vater durch grauenhafte Peinigungen den Knaben, der sich durchaus unschuldig fühlte, zu einem Geständnis zu zwingen. Der Unmensch schleppte das Kind auf den Speicher, wo er es mit einem Strick an einem Dachbalken aufhängte und mit einem Besenstiel unbarmherzig mißhandelte, ferner band er dem Jungen ein Seil um dem Leib, warf das eine Ende desselben über einen Dachbalken, um dann den Körper auf und ab zu ziehen, sodaß er jedesmal an den Balken anschlug. Schwer verletzt schaffte er dann den Knaben in die Wohnung, wo er sich entkleiden mußte, worauf ihn der Vater mit zusammengebundenen Stopfnadeln Stichwunden an dem zerschundenen Körper beibrachte, ja er trieb es soweit, daß das Kind die Füße hochheben mußte und er mit scharfen Gegenständen in die Fußsohlen stach. Hatte der Unmensch den Kleinen zur Vornahme dieser Torturen an einen Bettpfosten angebunden, so schnürte er danach den blutenden Körper mit Drahtschlingen, die ins Fleisch eindrangen, zusammen und warf ihn hinter das Bett, wo der Knabe Tag und Nacht laut jammerte und schrie, sodaß die empörten Nachbarn die Polizei auf die grauenhaften Zustände aufmerksam machte, die das Kind in der zuletzt beschriebenen Lage halbtot vorfand. So wurde das nackte, blutende, schwarz und blau geschlagene Kind ins Hospital geschafft, der unmenschliche Vater aber sofort verhaftet. Der als Begutachter zu der heutigen Verhandlung zugezogene Sanitätsrat Dr. Hommelsheim gab an, derartige Mißhandlungen in seiner langjährigen Praxis noch nicht gesehen zu haben. Während die Staatsanwaltschaft gegen den Rabenvater 3½ Jahre Gefängnis beantragt hatte, erkannte das Gericht auf 2 Jahre Gefängnis, eine Strafe, die nach der „Rhein.-Westf. Ztg.", dem gespannten zahlreich erschienenen Publikum viel zu gering erschien.

Vermischtes.

— **Die Beseitigung der belgischen Spielhöllen** ist zu erwarten. Auf Antrag des Staatsausschusses ließ die belgische Regierung die Erklärung abgeben, der Stadt Odessa 5 und der Stadt Spaa 3 Millionen Franks Entschädigung zu bewilligen, falls der Senat die sofortige Abschaffung der dortigen Spielklubs verfügt. Dieses Angebot der Regierung hat Aussicht, vom Senat angenommen zu werden.

— **Mit seinem Automobil** stürzte am Freitag Prinz Albert von Belgien bei der Abfahrt von dem Schlosse Amerois in einen Graben, kam aber ohne Verletzungen davon.

— **Weil er keinen Ehescheidungsgrund finden konnte,** schoß sich in Berlin der 30 Jahre alte Monteur Otto Bonting in der Wohnung seiner Wirtschafterin, die er zu heiraten beabsichtigt hatte, eine Kugel in die rechte Schläfe. Die Verletzung schien zunächst nicht lebensgefährlich zu sein. Jetzt ist ihr Bonting aber dennoch erlegen.

— **Ein großes Schadenfeuer** wütete auf dem Anhalter Güterbahnhof. Ein Lagerschuppen in einer Ausdehnung 60 m wurde zerstört. Etwa 8000 Ztr. Mehl und 150000 Ztr. Futtermittel wurden vernichtet.

— **Ein interessanter „Fall"** ist, wie der Volks-Ztg. geschrieben wird, einem Maurerlehrling bei einem Neubau in Charlottenburg passiert. Der Neubau Weimarer Straße 36 stand zur baupolizeilichen Abnahme bereit. Ein Lehrling hatte noch etwas auf dem Balkon des vierten Stockwerkes zu thun, als er plötzlich mit dem Boden des Balkons durchbrach und auf den Balkon des dritten Stockwerkes fiel. Kaum war er sich dieser Degradation bewußt geworden, als der Boden dieses Balkons gleichfalls durchbrach, und nun ging die Reise durch den Balkon des zweiten und ersten Stockwerkes hindurch auf die Erde. Glücklicherweise scheint es, als ob der Verunglückte trotz mannigfacher schwerer Verletzungen mit dem Leben und mit gesunden Gliedern davonkommen wird. Den Bauleiter wird das Gericht aber wohl fragen, aus was für einem Material er seine Balkonböden anfertigt.

— **Ein schweres Bauunglück** wird aus Alvanen (Graubünden) gemeldet. Bei Filisur stürzte am Sonnabend der Eingang eines Tunnels der Albulabahn ein, wobei 14 Arbeiter im Tunnel eingeschlossen wurden. Bis zum Zeitpunkt des Abgangs der Unglücksdepesche waren 4 Tote und ein Verwundeter ausgegraben worden; 60 Mann arbeiten an der Rettung. Die Ursache des Einsturzes ist in zu frühzeitiger Entfernung der Gerüststützen für das Mauerwerk zu suchen.

— **Durch Zusammenbruch des Dachstuhls** einer Röhrenfabrik in Koswig wurden am Freitag Nachmittag 20 Personen verschüttet; 4 wurden schwer, 10 leicht verletzt.

— **Ein Eisenbahnunfall** wird aus Rußland berichtet: Auf der Station Beselikur bei Odessa fand ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Dampfwagen statt. Drei Waggons wurden zertrümmert, ein Passagier getötet und ein anderer verletzt.

Wie der „Voigtländische Anzeiger" meldet, ist am Freitag abend gegen 10 Uhr ein nach Plauen fahrender Güterzug bei Adorf entgleist. Zwei Bremser sind schwer verletzt.

— **Vom Unglück verfolgt** ist die bayerische Lehrerin Frl. Frieda Thoma aus Wasserburg a. J. In Oberammergau hatte sie sich vor kurzem bei einem Fall den Daumen gebrochen; bald darauf stürzte sie beim Alpenrosenpflücken auf dem Kofel ab und brach sich zwei Rippen. Sie begab sich dann in ihre Heimat Alberteich bei Wasserburg, um Erholung zu suchen. Hier schlug der Blitz in das Haus ihrer Eltern, betäubte das Fräulein und lähmte es auf einer Seite.

— **Auch ein „Welt-Wanderer".** Auf dem Bahnhofe Saint-Lazare in Paris kam dieser Tage ein kleiner Dreikäsehoch mit gelben Schuhen, kurzen Höschen, Reisetasche 2c. an. Da er sich in französischer Sprache nur schwer verständlich machen konnte, führte man ihn zum nächsten Polizeikommissariat. Ohne ein Wort zu sagen, nahm der Kleine seine Reisemütze ab, auf deren Futter eine ganze Anzahl „Mitteilungen" zu lesen waren: „Ich heiße X. . ., ich bin in Boston geboren, mein Vater ist . . . Ich habe Geld bei dem und dem Bankier, und ich reise, um etwas zu lernen." Einer der Beamten, welcher der englischen Sprache mächtig war, fragte den Knaben: „Wie! Du kommst nach Frankreich, ohne französisch zu verstehen?" — „Ich will es hier ja lernen!" antwortete der Kleine. Man fragte ihn nach seinem Alter: sieben Jahre! Dann setzte er sich die Mütze aufs Ohr, rief eine Droschke heran und fuhr zu „seinem Bankier!" —

— **Der geheiligte Sonntag.** Wie dem „Bad. Landesboten" geschrieben wird, hat Sonntag nachmittag in einer Gemeinde des Amtes Wiesloch ein Gendarm nach dem Gottesdienste mehrere Frauen zur Wahrung der Sonntagsruhe von der Straße weggewiesen, weil sie mit Handarbeiten, wie das auf dem Lande so üblich ist, vor dem Hause auf der Straße saßen.

Neueste Nachrichten.

An der Bahre der Kaiserin Friedrich.

h **Cronberg,** 12. August. Samstag abend 9½ Uhr fand die

Ueberführung

der sterblichen Hülle der Kaiserin Friedrich nach der hiesigen Kirche statt. Vor dem Zuge und an der Seite desselben marschierten Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr und neben diesen etwa 100 Fackelträger. Der Sarg wurde von 36 Unteroffizieren des 80. Infanterie-Regiments, die sich zu je zwölf Mann ablösten, getragen. Hinter dem Sarge schritt allein der Kaiser, dann die Prinzen und das übrige Trauergefolge. Am Eingange der Kirche hatten der Oberhofprediger D. Dr. Dryander, der Ortsgeistliche und die Vertreter der Stadt Aufstellung genommen. Nachdem der Sarg vor dem Altar niedergesetzt worden war, hörten die Glocken auf zu läuten. Der Kaiser trat vor den Sarg. Oberhofprediger D. Dr. Dryander sprach ein kurzes Gebet, verlas das Schriftwort: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir" und segnete die Leiche ein. Der Kaiser kniete zum Gebet am Sarge nieder, die Anwesenden folgten dem Beispiel. Nach dem Gebet legte der Kaiser einen Kranz nieder und verließ dann die Kirche, um alsbald nach Homburg zurückzukehren.

Sonntag vormittag trafen der König und die Königin von England, sowie zahlreiche andere Fürstlichkeiten ein, um an der am Nachmittag stattfindenden

Einsegnung der Leiche

teilzunehmen. Punkt 4 Uhr traf der Hof ein, der Kaiser in der Uniform des 2. Leib-Husaren-Regiments, die Kaiserin, der König und die Königin von England, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Kronprinz, die Prinzen Eitel-Friedrich, Adalbert, August Wilhelm und Oskar sowie die übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten nahmen hinter dem Sarge in der Altarnische Platz, während die Orgel leise spielte. Der Berliner Domchor intonierte darauf das Lied: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Die Gemeinde sang: „Jerusalem du hochgebaute Stadt. Oberhofprediger D. Dr. Dryander sprach ein Gebet. Alsdann sang der Domchor das Lied: Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Während des Gesanges traten die Prinzen August Wilhelm und Oskar mit Helm und Haarbusch und Prinz Adalbert in Marineuniform mit gezogenen Degen vor, nahmen Aufstellung neben der Ehrenwache und standen unbeweglich am Fußende des Sarges, während der Kronprinz und Prinz Eitel-Friedrich zu Häupten des Sarges neben Oberhofprediger Dryander Aufstellung nahmen. Darauf sprach letzterer nochmals ein Gebet, in welchem er der Kaiserin Friedrich gedachte, die mit reichen Gaben geschmückt und für ihren Beruf ausgerüstet beglückt und beglückend an der Seite ihres Gatten gelebt, und gedachte des hohen Dulders und der schweren Leiden und Prüfungen der hohen Frau. Alsdann nahm er die Einsegnung vor. In diesem Augenblick präsentierten draußen die Truppen. Trommelwirbel und Trompetenklang der Trauerparade drang in die Kirche hinein. Der Domchor sang: Wenn ich einmal soll scheiden, die Gemeide: Erscheine mir zum Schilde. Nach dem Vater-Unser und dem Segen erklangen die wundervollen Stimmen des Domchor zu: „Sei getreu bis in den Tod", während wiederum Trommelwirbel und Kommandoruf von draußen erscholl. Die Truppen hatten präsentiert. Nach der Feierlichkeit begaben sich die Fürstlichkeiten zu Wagen nach Homburg und Friedrichshof.

Wildparkstation, 12. Aug. Das **Kaiserpaar traf** mit den Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert um 9⁴⁰ Uhr **hier ein.** Auf dem Bahnhofe waren Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold zum Empfange erschienen.

Homburg v. d. H., 12. August. **Graf Waldersee** ist gestern nachmittag, nachdem er dem Reichskanzler einen längeren Besuch abgestattet hatte, **nach Hannover** abgereist.

Paris, 12. Aug. In Troyes wurde ein 24jähriger Spanier mit Namen Francesco Citanneva verhaftet. Man glaubt, in ihm den **Urheber des Bombenattentats** in der Kirche zu Saint Dizier entdeckt zu haben. Der Schaden, den die Kirche erleidet, ist bedeutend. Die prächtigen Kirchenfenster sind völlig zerstört, die Orgel und das Harmonium sind beschädigt.

Havre, 12. Aug. Die große **Spinnerei** Rens wurde gestern abend **durch Feuer zerstört.** Der Schaden wird auf 300000 Frks. geschätzt.

Rom, 12. Aug. Die **Todesnachricht Crispis,** die noch in später Stunde durch Sonderausgaben der Blätter verbreitet wurde, machte, obwohl man vorbereitet war, in ganz Italien einen tiefen Eindruck. Die Morgenblätter bringen lange Nachrufe, worin sie Crispis Verdienste um das Vaterland und seine hohen staatsmännischen Eigenschaften hervorheben. „Aracassa" zufolge wird die Regierung bei den Trauerfeierlichkeiten durch den Justizminister, den Marineminister und den Unterrichtsminister vertreten.

Troyes, 12. Aug. In der Kirche zu St. Dizier **explodierte** gestern nachmittag, während ein Geistlicher 15 Kindern Katechismus erteilte, **eine** in der Nähe des Altars niedergelegte **Bombe,** wodurch die Betstühle und der Beichtstuhl und eine Anzahl Fensterscheiben zertrümmert wurden. Verletzt wurde Niemand.

Besançon, 12. Aug. Die große **Absinthdestillation** von Pernod in Pont-Arlier ist **niedergebrannt.** In den Kellerräumen sollen Absinthvorräte von 8000000 Liter gewesen sein.

Algier, 12. August. In Fort de L'eau, 15 km. von Algier, **stürzte die Tribüne des Kasinos ein.** 15 Personen wurden verletzt.

Der Krieg in Südafrika.

London, 12. Aug. Der „Standard" meldet **aus Prätoria** von gestern: 12 Buren, die sich ergaben und von den Engländern Gewehre erhalten hatten, um ihr Vieh zu beschützen, wurden in einer Farm nördlich von Volksrust von Burentruppen umzingelt; sie ergaben sich, nachdem einer von ihnen getötet war. 5 Buren wurden vor ein Kriegsgericht unter Christian Botha gestellt, auf dessen Urteilsspruch „angeblich" vier erschossen wurden. (Erstens sind die 12 Buren recht gute Freunde der Engländer und damit Landesverräter gewesen, sodann leisteten sie den Landsleuten Widerstand, schließlich ist es noch fraglich, ob das Todesurteil wahr ist.)

Wetter-Aussichten.
Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

15. August: Halbheiter bei Wolkenzug, windig, mäßig warm. Strichweise Regenschauer und Gewitter.
16. August: Wolkig mit Sonnenschein, schwül, vielfach Gewitter.
17. August: Meist heiter, warm, gewitterhaft.

Hunderttausende werden weggeworfen

durch unzweckmäßige Abfassung von Annoncen und durch Benutzung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverständig und treffend abgefaßt sein, sondern es ist auch der Leserkreis der Zeitungen in betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungswesens wird sich der Laie nicht leicht orientieren und deshalb eines **erfahrenen und zuverlässigen Ratgebers** bedürfen, um sein Geld nutzbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolge zu erzielen. Ein berufener Führer ist die älteste Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a. Rh. Durch 40jährige Praxis, welche zu den intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungspresse des In- und Auslandes geführt hat, ist sie mit ihren zahlreichen Zweighäusern und Agenturen vorzugsweise in der Lage, dem inserierenden Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen. Alle Aufträge werden prompt und billigst ausgeführt, da nur die Originalzeitenpreise der Zeitungen berechnet werden, und kommen auf diese Preise bei belangreicheren Aufträgen noch die höchsten Rabatte in Abrechnung. Man versäume deshalb nicht, sich bei obiger Firma vor Vergebung eines Annoncen-Auftrags erst genau zu informieren.

Inserate
für die nächste Nummer müssen spätestens
Mittwoch
in der Geschäftsstelle eingereicht werden.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

---

wieder in ihre Winterquartiere zurück, und damit begann seine Arbeit von neuem, — wenn die allmorgendliche Visitenrundtour bei seinen nervösen und unter allerhand eingebildeten Leiden seufzenden Patienten und Patientinnen überhaupt als „Arbeit" bezeichnet werden konnte.

Thatsächlich hatte der Verkehr mit diesen Pseudokranken der oberen Vierhundert ihn niemals so gelangweilt und ermüdet, wie eben jetzt. Es war ihm, als sei ihm in jener Stunde, welche ihn in Hamburg in die Tragödie der „schwarzen Gräfin" einführte, eine Binde von den Augen gefallen, als sähe er seitdem erst das rechte Ziel und den wirklichen Zweck seines Lebens vor sich. Der Gedanke, den er damals vor Nathaniel van der Hutten ausgesprochen hatte, zog ihn immer weiter in seinen Bann; er dachte wirklich allen Ernstes daran, seine ganze einträgliche Praxis in New-York aufzugeben und nach Hamburg überzusiedeln, um dort den Armen und wirklich Leidenden seine Dienste zu widmen.

Vorläufig hielt dieser Gedanke sich natürlich nur in der unbestimmten Form eines gelegentlichen Erwägens, aber es war vorauszusehen, daß es nur eines Anlasses bedurft', um ihn zu einem Entschluß auszugestalten.

Eines Mittags, als er, von seinen Krankenbesuchen zurückgekehrt, es sich gerade in seinem Studierzimmer bequem machte, wurde ihm Georg Jork, den er seit jenem Gesellschaftsabend bei Powells noch nicht wiedergesehen hatte, gemeldet. Natürlich ließ er den jungen Journalisten sofort eintreten und begrüßte ihn aufs herzlichste. Dabei fiel ihm die große Blässe und der müde, leidende Blick des jungen Mannes auf.

Weipert hatte öfters an das Liebespaar in der Villa Maud Powell gedacht und mit großer Spannung die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit erwartet. Eine Frage nach dem Stand der Sache schwebte ihm auf den Lippen, aber er unterdrückte dieselbe noch rechtzeitig; um keinen Preis wollte er eine Indiskretion begehen.

„Ich komme in einer eigenen Angelegenheit," sagte Jork nach einigen gleichgültigen Redensarten. „Ich möchte eine Frage an Sie richten, und da ich Sie als Ehrenmann kenne und schätze, zweifle ich nicht, daß Sie mir dieselbe offen und rückhaltslos beantworten werden."

„Das ist einfach selbstverständlich," entgegnete der Arzt, den die Einleitung dieser Angelegenheit einigermaßen neugierig machte.

„Ich liebe Alice Powell," fuhr Georg Jork fort, „und da sie meine Neigung erwidert, bin ich fest entschlossen, sie zu heiraten. Ich habe bisher nicht den leisesten Zweifel gehegt, daß Mr. Powell seine Einwilligung zu unserer Verbindung geben würde, da ich keinen stichhaltigen Grund zu einer Verweigerung derselben sah. Diese Annahme hat mich jedoch leider grausam getäuscht. Mr. Powell, dem ich vor einigen Tagen meine Verlobung vorbrachte, hat mich nicht nur kurz und schroff abgewiesen, sondern es mir auch unzweideutig zu verstehen gegeben, daß er andere Pläne mit seiner jüngsten Tochter verfolge und daß ich mir auch für die Zukunft durchaus keine Hoffnung zu machen habe."

Der junge Mann schwieg; auch Weipert wußte im Augenblick nichts zu erwidern. Halb und halb hatte er diese Wendung der Dinge vorausgesehen.

Nach längerer Pause nahm Doktor Jork den Faden seiner Mitteilungen wieder auf.

„Zuerst traf diese Eröffnung mich niederschmetternd," sagte er, „aber als ich mich recht besann, schien es mir Thorheit, um des alten Mannes Eigersinn willen alle Anwartschaft auf mein Lebensglück aufzugeben. Ich schrieb deshalb an Alice, teilte ihr die abschlägige Antwort ihres Vaters mit und stellte es ihr daraufhin anheim, sich wieder als frei zu betrachten. Wenige Stunden danach hielt ich ihre Antwort in Händen," — ein glückliches Lächeln ging über das bleiche, schöne Gesicht des jungen Mannes, — „sie schrieb mir, daß es, so lieb sie ihren Vater auch habe, für sie doch keine Wahl gäbe. Sie gehöre mir für Zeit und Ewigkeit, und sie werde mir zu jeder Stunde folgen, wohin es sei, um Freud' und Leid, gute und böse Tage mit mir gemeinsam zu tragen."

Wieder eine kurze Pause. Ein tiefer Atemzug hob die Brust des augenscheinlich sehr erregten jungen Mannes, ehe er fortfuhr:

„Gestern hatte ich Gelegenheit, Alice selber zu sprechen, und da machte sie mir einige überraschende Enthüllungen. Ich hatte erwartet, daß Mr. Powell für seine jüngste Tochter auf eine ähnliche Partie, wie Mabel sie gemacht hat, spekuliere, und nun erfahre ich, daß Sie — Sie sich um Alice bewerben sollen und daß Mr. Powell durchaus geneigt ist, Ihnen seine Tochter zu geben!"

„Ich? Mir?" entfuhr es Weipert.

„Ja, Ihnen!" bekräftigte Jork. „Wie Sie zu dieser Vorzugsstellung gelangen, ist — nehmen Sie es mir nicht übel — mir auch noch nicht ganz klar. Ich bin doch auch nicht Hinz und Kunz, und auf einige Tausend Mark Vermögen mehr oder minder braucht Mr. Powell bei der Wahl eines Schwiegersohnes doch wahrhaftig nicht zu sehen. Also vor allem möchte ich Sie fragen, ob Sie sich wirklich mit Absichten auf Alice getragen haben — —"

(Fortsetzung folgt.)

Aus zwingenden Gründen

ersuchen wir

alle Kaufleute Camens,

gleichviel welcher Branche, soweit sie handelsgerichtlich eingetragen sind, sich am nächsten

Mittwoch den 14. d. Mts.,
9 Uhr abends,

im Hôtel Biermann einzufinden. 868

Gerdts, Köhling.



Mein Haus in Camen, Weststr.,

mit schönem

Ladenlokal

ist auf sofort oder später, auch geteilt, zu vermieten.

Wilh. Nordalm,
853 **Unna.**



708

Einmach- Gläser u. Töpfe

empfiehlt in großer Auswahl

J. Brombach.

Putzt

Kamin Ofen Herd

nur mit

Staubfrei — Geruchlos

ENAMELINE

der **modernen**

Ofen-Politur!

Stark mit Wasser zu verdünnen! Ueberall käuflich! daher billig im Gebrauch. Vor Nachahmung wird gewarnt. 2194

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

Cöln a. Rh.

Hohestr. 94, Ecke Obenmarspforten.

Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst zur prompten Besorgung entgegengenommen. — Bei grösseren Insertions-Aufträgen Einräumung höchster Rabatt-Sätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc. etc. kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen werden bereitwilligst geliefert.

Knaben-Institut
Spielwigge bei Lüdenscheid (Westfalen.)

Gegründet 1858. m1845

Gesunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle u. sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperliche Pflege. **Pensionspreis sehr mäßig.** Prospekte durch den Dir. **H. Sturm.**

Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt **J. Brombach.**

Westf. Porzellan- u. Glas-Niederlage

Inh.: **Nic. Hoffmann**

Westenhellweg 9 DORTMUND Westenhellweg 9

Fernsprecher No. 138 * * * Telegramm-Adresse Glashütte Hoffmann

empfiehlt sein grosses Lager in:

Porzellan-, Glas- u. Kristallwaren.

Grösste und billigste Bezugsquelle für Aussteuern, Hôtel-Einrichtungen.

Bei ganzen Aussteuern u. Hôtel-Einrichtungen
Extra-Vergütung.

Enorme Auswahl in Speise-, Kaffee-, Trink- u. Wasch-Servicen.

Stets die neuesten u. modernsten Formen u. Decore.

Eigene Glasfabrik

mit grosser Dampfschleiferei, Porzellan-Malerei, Glas-Malerei u. Brennerei, Zinngiesserei, Gravier-Anstalt.
867 4479

Circa 120 Arbeiter.

Mein Geschäftsprinzip ist: **Alles nur in bester Qualität. Prima tadellose Ware! Billigste Preise. Versand nach auswärts unter Garantie.**

Kiefern Bauholz nach Listen
Kiefern Dimensionshölzer
Kiefern Bohlen
Kiefern Schwellen, roh und imprägniert,
liefern als Spezialität h3782

Gebr. Wallach, Alsfeld, Oberh.

Solinger Stahlwaren

Messer und Gabeln

empfiehlt in großer Auswahl billigst

J. Brombach.

8715



Keine andere Toiletteseife vermag sich auf die Anerkennung von 2000 deutschen Professoren und Aerzte zu stützen!

Die Patent-Myrrholin-Seife ist

ohne jede Concurrenz

die **einzig in ihrer Art existirende** Toilette-Gesundheits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt man auf **naturgemässem Weg** die beste Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen

schönen Teint.

Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den keiner anderen Toilette-Seife innewohnenden cosmetischen, hygienischen und sanitären Eigenschaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlasst, die Patent-Myrrholin-Seife für die

beste aller Toilette-Seifen

bei **zarter Haut, für Kinder** und zur Beseitigung von Rauhheit, Schrunden, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu erklären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zukunft nur Patent-Myrrholin-Seife anwenden und jede besorgte Mutter wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die **Patent-Myrrholin-Seife** verwascht sich nur sehr langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vordringliches Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrholin-Seife geprüft und u. A. fasst Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische Versuchsstation und hygienisches Institut ihr Urtheil wie folgt zusammen:

„Die „Myrrholin-Seife" können wir als eine durchaus wohlgelungene, den strengsten Anforderungen genügende Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrholin-Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife **noch erheblich übersteigt** und dadurch eine bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer

hygienischen Toiletteseife.

Die Patent-Myrrholin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich, woselbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren und Aerzte zu finden ist. Jedes Stück muss die Patentnummer 63592 tragen. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich sagen, **nicht der Geruch, nicht die äussere Verpackung** und **nicht die Reclame** bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den gesammten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: **Flügge & Co.** in **Frankfurt a. M.,**
welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, à 6 Stück zu Mk. 3.— frc. gegen Nachnahme versenden.



Italienische Weiß- und Rot-Weine empfiehlt **J. Brombach.**

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei.

Lager in: **Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.**

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.**

Spezialität:

Grab-Denkmäler

in Marmor, Syenit und Sandstein. 781

Für Gelegenheitsgeschenke

empfehle ich meine reichhaltige Auswahl in

Geschenk-Artikeln,

als:

Porzellan-, Glas-, Kristall-

und **besonders**

Nickel-Gegenstände.

J. Brombach.

Am 18. dieses Monats findet beim Wirt **Bennemann, Oberaden,** die

Versammlung

des

Gewerk-Vereins

(Hirsch-Duncker)

statt. —

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.

870 **Der Vorstand.**

Fachschulen Köln

1. **Maschinenbauschulen,**
2. **Baugewerkschule,**
3. **Kunstgewerbeschule.**

Semester-Anf.: 20. Oktober und 20. April. m3930

Progr. d. d. Dir. Romberg.

Technikum Eutin.

Architektur-, Ingenieur-, Techniker- und Meisterkurse. Maschinenbau. Baugewerbe. Tiefbau. **Spezialkurse zur Verkürzung der Schulzeit.**

Prospekt gratis. m2914

Backt u. bratet mit patent.

EOL

DELICAT!

745

Hautausschläge aller Art, **Flechten,** näss. u. trockene, **Harnleiden, Mitesser, Sommersprossen** u. dgl., **offene Füsse** (Fussgeschwüre) u. s. w. behandelt mit bestem Erfolg.

Dr. med. Hartmann,

Spec.-Arzt f. Haut- u. Harnleiden.

Besitzer d. Heilanstalt Ulm in Ulm a. D.

Auskunft kostenlos geg. 20 Pfg. in Briefmarken f. Rückporto. 803

Lungenleiden

wenn nicht zu weit vorgeschritten, ist

heilbar

nach meiner seit Jahren bewährten Methode.

Kennzeichen von **beginnendem** Lungenleiden sind: Husten mit Auswurf, Bluthusten, leichte Schmerzen auf der Brust oder Stechen zwischen den Schulterblättern, Kurzathmigkeit, auffallende Abmagerung mit Appetitlosigkeit und Mattigkeit, Neigung zu Nachtschweiß

Dr. med. Hofbrückl,
Spezialarzt für Lungenleiden,
Luzern, Schweiz.

Nach auswärts brieflich bei genauer Angabe der Krankheitserscheinungen. 229

Briefe nach der Schweiz kosten 20 Pfg. Porto.

Hilfe * g. Blutstock. **Timerman,** Hamburg, Fichtestr. 22. h3956

Am **Donnerstag den 15. Aug. cr., morgens 8½ Uhr,** werde ich bei dem Wirt Hinsel hier:

ca. 120 Flaschen Wein, 8 Flaschen Sekt, mehrere Herren-Anzüge, 1 Ueberzieher, 1 kl. Wanduhr, 1 Ackerwagen

zwangsweise gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen.

Harbach,
869 Gerichtsvollzieher.

Parterre-Wohnung

von einigen Zimmern, wobei große Lagerkeller und besonders große, ausgelegte Stallung mit Wasser und Abfluß sein muß, in Camen z. 1. Sept. od. 1. Okt. zu mieten gesucht. Off. u. W. H. 484 a. d. Exp. d. Bl. erb. 858

Kuhbutter 10 Pfd.-Kolli ℳ 6,25
Blütenhonig „ 4,50
H. Spitzer, Probuzna via Breslau. h4116

Unerhört!

Im Leben nie wiederkehrende Kaufgelegenheit u. zwar folgendes für nur

= 4 Mk. =

1 prachtvolle, hochelegante Uhr,

genau gehend, 3 Jahre Garantie, 1 eleg. Uhrkette, sehr täuschend, 1 Paar ff. Hosenträger, 1 Pariser Damenbrosche, 1 prachtv. Herren-Kravatte, 1 Kravattennadel mit künstl. Brillant, 2 mechan. Manschettenknöpfe, Doublégold, 3 Kragenknöpfe, 3 Chemisettknöpfe, Doublégold, 1 hochf. Herrenring mit imit. Edelstein, 1 Taschen-Toilette-Spiegel und circa

25 Gegenstände,

die im Hause gebraucht werden. Diese Gegenstände, die Uhr ist allein das Geld wert, sind per Postnachnahme für nur 4 Mk. zu beziehen von

J. Reinhold, Dresden A. 1.

Nichtpassendes wird umgetauscht event. retour genommen. h2846

Marktpreise.

Nerft, den 13. August.
Produktenbörse.

			Höchster ℳ	Letzter ℳ
Weizen	100	Kilo	—,—	—,—
Roggen	„	„	13,50	12,30
Hafer	„	„	14,—	13,—
Rüböl t. Partieen v. 100 Ztr.	„	„	58,15	—,—
do. faßweise	„	„	59,75	—,—
gereinigtes Oel	„	„	62,75	—,—
Aveel (Rübsen)	„	„	—,—	—,—
Raps			26,—	25,—
Preßkuchen	1000	Kilo	99,—	—,—
Kleien	50	„	5,10	—,—
Heu	50	„	4,40	3,90
Kartoffeln	50	„	3,30	2,85
Roggenstroh	500	„	18,—	—,—
Butter	1	„	2,60	—,—
Eier pr. Schock (60 St.)			4,50	—,—

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.